Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 14 (1938)
Heft: 2

Artikel: Die Frau, die über China herrscht
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-753869

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Frau, die über China herrscht

Aufschlußreiche Einzelheiten über die Gattin Tschiang Kai-scheks

Sie herrscht vielleicht nicht über China, jedenfalls aber beherrscht sie es durch seinen Diktator und Reformator Tschiang Kai-schek. Sie ist seine Gattin, Mei-Ling, geborene Sung.

Ihr Vater war ein armer Seemann, handelte dann mit Hängematten und brachte es durch seinen Fleiß dahin, daß er an einer amerikanischen Universität Theologie studieren konnte. Er hatte sich nämlich zur methodistischen Lehre bekehrt. Schließlich wurde er Buchdruckereibesitzer in China und verdiente mit dem Druck und Verlag des unbestrittenen Best-Sellers der Welt, der Bibel, ein ins Unwahrscheinliche gehendes Vermögen. Seine sechs Kinder, drei Söhne und drei Töchter, gelten als die reichsten Leute in China. Eine der drei Töchter, Mei-Ling, eine hochbegabte, hochintelligente und außerordentlich ehrgeizige junge Dame, die den Doktorgrad einer amerikanischen Universität besitzt und als Schönheit gilt, verliebte sich in den über zehn Jahre älteren Tschiang Kai-schek und heiratete ihn. Da sie eine überzeugte Methodistin ist und ihre Ehe nicht nach alter chinesischer Tradition zu führen beabsichtigte, mußte Tschiang Kai-schek erst einmal seine erste Frau verstoßen und seine Konkubinen hinauswerfen. Der Sohn aus erster Ehe sollte ihr noch eine Nuß zu knacken geben. Jedenfalls hält sie darauf, daß ihr Gatte jeden Tag die Bibel liest und daß er jeden Sonntag dem Gottesdienst beiwohnt, der im Hause abgehalten wird.

Mögen diese Dinge auch etwas grotesk klingen, so muß man doch eine erhebliche Achtung vor dieser Frau bekommen, wenn man die Arbeit überschaut, die sie im Dienste und zum besten Chinas geleistet hat.

Nicht nur, daß sie überaus sprachgewandt ist und daher dem General bei Verhandlungen als Dolmetscher dient — denn er kann nur chinesisch —, nicht nur, daß von ihr erzählt wird, sie habe die Initiative zur Schaffung einer chinesischen Luftwaffe gegeben —, von ihr sollen auch die Anregungen ausgehen, die die Bewegung «Neues Leben» geschaffen haben, jene Neueinstellung des einzelnen zum Leben, zur Umgebung und zum Staat, die im allgemeinen als Tschiang Kai-scheks reformatorisches Werk angesehen werden. Es galt, die hygienischen Bedingungen, die Arbeitsverhältnisse, die moralischen Begriffe aus jahrtausendelanger, durch Tradition geadelter Verkommenheit zu reißen und den Chinesen einen Begriff von dem zu geben, was wir staatsbürgerliches Empfinden nennen möchten. Dabei hat Mei-Ling Tschiang eine unnachahmliche Art, sich in den Hintergrund zu stellen und den Gatten als Urheber alles Guten vorzuschieben. Sie ist ohne Neid und voller Großmütigkeit, ohne Furcht und voller Mut.

Merkwürdigerweise hat diese Frau — sie ist jetzt Ende dreißig —, die mit so scharfem Auge die Vorzüge der westlichen Kulturen aufgenommen und in ihrem wachen Geist den chinesischen Bedürfnissen adaptiert hat, eine unverborgene Abneigung gegen gewisse andere westliche Gebräuche und Sitten. Sie liebt es nicht, Chinesinnen europäisch, respektive amerikanisch gekleidet zu sehen, sie predigt den Frauen Zurückhaltung und Reserve. Frauen dürfen auf der Straße nicht rauchen und sollen sich das Haar nicht dauerwellen lassen.

Andererseits hat sie klar durchschaut, daß Verbote allein nichts schaffen und daß, wenn mit der alten chinesischen Tradition der als Kinder verkauften überflüssigen Töchter und mit der Konkubinenwirtschaft aufgeräumt werden sollte, diese überflüssigen Mädchen auch irgendwie untergebracht werden müßten. Sie eröffnete daher in Nanking das «Tor der Hoffnung», wo die Mädchen kochen und wirtschaften lernen und wo ihnen ein Ehemann besorgt wird. Angeblich sollen sich die jungen Männer um die dort ausgebildeten Kandidatinnen reißen.

Ihre Bemühungen werden nicht nur von ihrem Gatten unterstützt, sondern sie hat zwei unermüdliche Helferinnen an ihren beiden Schwestern. Die eine ist die Witwe Sun-Yat-Sens, des ersten Präsidenten der chinesischen Republik, und die andere die Gattin des Finanzministers und Direktor der chinesischen Staatsbank Kung. Dieses Schwesterntrio stellt infolge der Position ihrer Männer und ihres Reichtums eine große Macht in China dar.

Tschiang Kai-scheks Sohn, Tschiang Schin Ko, war nach Rußland gegangen und dort leidenschaftlicher Kommunist geworden, der heftig gegen den Vater gerichtete Propaganda trieb und ihm allerhand Ungelegenheiten bereitete. Plötzlich aber erschien er wieder in China, versöhnte sich mit dem Vater, schwur öffentlich jede politische Tätigkeit ab und lebt nun als Ingenieur irgendwo im Inneren des Landes. Diese Wandlung soll auf den Einfluß seiner erst verhaßten Stiefmutter zurückzuführen sein.

Man erinnert sich sicher noch der sensationellen Ereignisse, die dazu führten, daß Tschiang Kai-schek von den kommunistischen Truppen des «jungen Marschalls» Schang Hsu-Liang gefangengenommen wurde. Damals konnte sich kein Mensch erklären, was eigentlich in China vorging; inzwischen scheint sich die Version bewahrheitet zu haben, daß diese ganze Gefangennahme eine abgekartete Angelegenheit gewesen war, um Tschiang Kai-schek Gelegenheit zu geben, in Ruhe mit dem angeblichen Widersacher zu verhandeln, da der japanische Angriff zu erwarten stand und er genau wußte, daß nur die Einigung a l l e r chinesischer Kräfte Aussicht auf einen irgendwie gearteten Erfolg haben könne. Bei diesen Ereignissen scheint Mei-Ling Tschiang auch eine ausschlaggebende Rolle gespielt zu haben, indem sie das Mißtrauen der beobachtenden Japaner dadurch ablenkte, daß sie mit einer Summe von einigen Millionen Dollars, die angeblich das Lösegeld darstellte und das ihr ihr Schwager, der Staatsbankdirektor, zur Verfügung gestellt hatte, nach Sianfu zu Schang Hsu Liang flog.

Und auch als im August vorigen Jahres die Japaner sich wieder auf China stürzten, war es Mei-Ling Tschiang, die voller Aktivität und Optimismus zur Sammlung und zum Widerstand aufrief.

«Unser Endsieg», so ungefähr erklärte sie, «mag spät kommen, aber er wird kommen und wird endültig die Tage der Schande auslöschen, die im chinesischen Kalender verzeichnet stehen. China steht vor der schwersten Krise seiner geschichtlichen Entwicklung. Unsere Opfer werden unsäglich sein müssen, was wir aufbauten, werden wir zerstört sehen, aber wir werden siegen.» F. F.